



Kęstutis Kasparavičius

Florentius der Gärtner

☆☆☆☆

Illustrationen des Autors

aus dem Litauischen von Saskia Drude

Urachhaus 2018 · 64 Seiten · 18.00

ab 8 · 978-3-8251-5148-5

Die Bilder zeigen es auf Anhieb, aber auch im Text wird es schnell klar: Dieses Buch spielt in einer Welt der Bären, ich möchte sogar sagen, der

Teddybären. Das kann sehr hübsch sein, sehr niedlich, vielleicht sogar kitschig, aber man würde in fast jedem Fall sagen, dass es ein Bilderbuch für die Kleinsten wäre. Fast. Denn im vorliegenden Fall widerspricht der Text in seiner Quantität wie in seinen Ansprüchen an komplexeres Denken einer derartigen Annahme völlig. Ich tue mich daher auch etwas schwer mit der altersmäßigen Zielgruppe, Erstleser sind überfordert und Vorleser fühlen sich vielleicht zu erwachsen. Sagen wir also lieber, dass es ein reichhaltig illustriertes Buch auch für Ältere ist.

Alles beginnt mit einer ländlichen Idylle, in der der Titelheld lebt und gärtner. Unter seinen Nachbarn und Freunden sind eine Sängerin und der Bäcker, eine Beerensammlerin und ein Imker. Allen geht es gut, weil alle mit ihrem Leben zufrieden sind. Doch eines Tages will auch die Königin des Bärenlandes die gerühmten Rosen unseres Gärtners bewundern und kauft bei ihrem Marktbesuch auch den ganzen Strauß. Doch dann setzt sie Florentius einen Floh ins Ohr: Sein Großvater habe wohl einmal schwarze Rosen gezüchtet, die würden sie auch interessieren. Und Florentius will sich nicht blamieren und verspricht ihr solche.

Und wie das bei leichtfertigen Versprechungen gerne ist, löst der Versuch, die Einlösung irgendwie zu erzwingen, eine ganze Lawine von Problemen aus. Bei den Versuchen, selbst eine Methode zur Färbung zu finden, ruiniert Florentius fast seinen ganzen, vorher wunderschönen Garten. Auch seine Freunde können ihm nicht helfen, denn sie haben immer nur Tipps aus ihrer eigenen Interessensphäre. Dann findet Florentius ein mit Warnhinweis versehenes,



altes Rezept seines Großvaters, wie man schwarze Rosen erhält. Die Zutaten lassen nichts Gutes erwarten, sie basieren auf Gift, Kummer, Wut und Schmerz. Gegen sein Gefühl führt Florentius den Versuch durch und hat, was die schwarzen Rosen angeht, auch Erfolg. Doch der Preis ist schrecklich, und es gelingt nur mit großer Mühe, eine größere Katastrophe abzuwenden. Das lest aber selber, es wäre schade, alles zu verraten.

Kasparavičius schreibt seine Geschichte mit einem deutlichen Textschwerpunkt. Seine Sätze sind sehr anschaulich, lassen auch ohne die zugehörigen Bilder klare Vorstellungen des Geschehens entstehen und dringen tief in die Untergründe menschlichen, hier besser „bärischen“ Tuns ein. Vor dem geistigen Auge erstet zunächst eine heile und freundliche Welt, bis Ehrgeiz und eine gewisse Rücksichtslosigkeit die Atmosphäre vergiften. Jüngere Kinder werden das nicht in allen Teilen verstehen, doch es hat Sinn und eine durchaus wertvolle Botschaft.

Sprechend wie der Text sind auch die zahlreichen Illustrationen, fein gezeichnete und in ausdrucksstarken Farbtönen kolorierte Charakterstudien und Gartenszenen. Viele Details und aussagekräftige Tableaus geben dabei dem nachdenklichen Leser einigen Anstoß für tiefergehende Überlegungen. Mir gefällt diese Mischung, so ungewöhnlich sie ist, ausgesprochen gut. Und doch bleibt eine Frage unbeantwortet, nämlich die nach der für Derartiges auch ansprechbaren Zielgruppe. Ich wünsche diesem Buch und seinem Autor viele interessierte Leser, es hat sie verdient. Aber ob es sie auch findet? Umso stärker will ich es empfehlen.